

Ägypten – Diktatur reloaded?

von Kristina Milz



Der 16-jährige Aktivist Gaber Salah (auf der Flagge abgebildet), der 2012 am Tahrir-Platz starb, wurde zur Symbolfigur der Anti-Regierungs-Proteste in Ägypten, Kairo, 27. November 2013.

Foto: ullstein bild/Amr Abdallah Dalsh

Nachdem Hosni Mubarak im Januar 2011 aus dem Amt gejagt worden war, dachten viele Ägypter, mit ihm auch die Diktatur vertrieben zu haben. Doch es folgten Repressionen unter anderen Vorzeichen: Die Muslimbrüder und der neue Präsident Mohammad Mursi machten sich an eine Umstrukturierung der Gesellschaft und auch vor den wirtschaftlichen Schwergewichten des Landes nicht Halt. Unter anderem dies sollte den Islamisten zum Verhängnis werden – nach dem Militärputsch müssen sie nun dabei zusehen, wie das Regime sie als „Terroristen“ verfolgt und die Zivilgesellschaft unterdrückt. Die alte Diktatur hat lediglich ein neues Gesicht: Abd al-Fattah as-Sisi.

Ägypten im Sommer 2011: Hunderte PKWs blockieren die breite Straße vor dem *Cairo International Stadium*. Der wild hupende Autokorso bewegt sich im Schnecken tempo; ein rotes Meer an Fahnen und schreienden Menschen vor, neben, auf den Fahrzeugen macht ein Weiterkommen praktisch unmöglich. Rot, das ist die Heimtrikotfarbe des Kairoer Fußballclubs *al-Ahly*. Wer hier heute gelb, blau oder weiß trägt, hat – vorsichtig gesagt – ein Problem. Manche wagen den Affront, es sind die Fans der gegnerischen Mannschaft *al-Isma'ily*, die aus dem nordost-ägyptischen Ismailia angereist sind, um ihr Team zu unterstützen. Einer von ihnen blutet. Ein Stein hat ihn am Kopf getroffen; ein Kairoer Ultra, er steht auf einer Fahrzeughaube, hat ihn geschleudert. Diese Szene des heißen 24. Juni spielt sich ab, bevor die Fans das Stadion überhaupt erst betreten haben.

Eine Gruppe junger deutscher Journalisten – darunter eine Handvoll Frauen – haben sich mit ägyptischen Kollegen unter die Menge gemischt. „Wenn Du Ägypten verstehen willst, musst Du ins Stadion“, hatte einer von ihnen gesagt und uns so vom Besuch überzeugt. Das war durchaus positiv gemeint. Sagen wir einfach, er wusste es nicht besser. Nach ausführlicher Erläuterung der gebotenen Kleidungsmodalitäten – kein Gelb, kein Blau, kein Weiß, für die Frauen möglichst lang und weit, ein Kopftuch ist kein Muss – und einer Anreise mit gemischten Gefühlen findet sich die Gruppe auf ihren Plätzen ein. Die Fans schreien, lachen, liegen sich beim Tor in den Armen, als ob es das wichtigste Spiel ihres Lebens wäre. Die Stimmung im Stadion ist in der Tat nicht mit der in einem deutschen vergleichbar. Die Zusammensetzung des Publikums allerdings auch nicht: Eine Frau in der Menge zu finden ist wie die Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen. *Al-Ahly*, der Kairoer Club, gewinnt das

Heimspiel 2:1, *Alhamdulillah*, denken unsere Kollegen, Gott sei Dank, denken auch wir.

Als wir mit den Menschenmassen aus dem Stadion strömen, kippt die Stimmung. Es ist heiß und eng, Aggression liegt in der Luft. Dutzende Fußballfans umringen uns Frauen. Verdutzte Kollegen und herbeieilende Helfer schirmen uns ziemlich erfolglos ab; wir können weder vor noch zurück. Die Männer greifen uns an alle Körperteile, die sie zu fassen bekommen: an Po, Bauch, Brust. Es kommt zu einem Handgemenge, in dem schwer zu erkennen ist, wer uns schützen will und wer uns angreift. Empörte Ägypter drängen einen unserer deutschen Kollegen – seine Eltern stammen aus dem Iran – von uns weg, im Glauben, uns damit zu helfen. Die Situation entspannt sich erst, als wir von Soldaten durch einen Hinterausgang des Stadions evakuiert werden. Einer von ihnen ist sichtlich betreten. Und schreibt seine Nummer auf. Nur für den Fall, dass es auf dem Heimweg zu weiteren Problemen kommt.

Vorbild und „Garant für Stabilität“

Warum heute über diesen Vorfall schreiben? Die Diskussion über das Frauenbild arabischer, ja explizit nordafrikanischer Männer, befand sich in Deutschland vor wenigen Monaten, nach der Kölner Silvesternacht auf dem Höhepunkt, als die sexualisierte Gewalt am Hauptbahnhof eskalierte. Die übergriffigen Männer im Stadion waren Ägypter, Staatsangehörige des größten arabischen Landes (diejenigen, die halfen, übrigens auch). Dass die ägyptische eine patriarchale Gesellschaft ist, in der die Gleichberechtigung von Mann und Frau in weiter Ferne liegt, belegen nicht zuletzt unzählige ägyptische NGOs, die genau dies zu ändern versuchen: Frauenrechte, Homosexuellenrechte, Emanzipation von familiären Strukturen stehen



Demonstrationen nach dem „schwarzen Tag des ägyptischen Fußballs“, 1. Februar 2012
Foto: picture alliance/Amr Sayed

auf ihrer Agenda. Sie suchen nach ägyptischen Antworten auf ägyptische Probleme.¹ Das Beispiel aus dem Fußballstadion veranschaulicht aber auch etwas anderes: die zerbrechliche Hochstimmung in Ägypten im Sommer 2011, ein paar Monate, nachdem das Volk den ungeliebten Despoten Mubarak erfolgreich stürzte und damit zum regionsübergreifenden Vorbild eines „Arabischen Frühlings“ avancierte. Eine Hochstimmung, die – wenn niemand weiß, wer gerade wo und wie lange noch das Sagen hat – schnell in anarchische Aggression kippen kann, die sich gegen tatsächlich oder vermeintlich Schwächere richtet. Die Gefahr einer jeden Revolution.

2012 sorgte der Kairoer Club *al-Ahly* schließlich weltweit für Schlagzeilen: Bei einem Auswärtsspiel gegen den Erzrivalen *al-Masry* in Port Said im Nordosten des Landes kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen, bei denen 74 Menschen getötet und tausende verletzt wurden. Der 1. Februar ging als „schwarzer Tag des ägyptischen Fuß-

balls“ in die Geschichte ein.² Dieses Ereignis rief nicht nur die internationale Presse auf den Plan, sondern auch die Demonstranten vom Januar 2011 wieder auf die Straße. Jetzt forderten sie den Rücktritt der Übergangsregierung, die nach dem Sturz Mubaraks die Staatsgeschäfte lenkte, und lieferten sich über Tage hinweg Straßenschlachten mit den Sicherheitskräften. Viele sahen in der Gewaltorgie einen bewussten Einschüchterungsversuch³ gegenüber der Bevölkerung und insbesondere der *al-Ahly*-Jugend – denn diese stand bei den Protesten gegen das Mubarak-Regime in vorderster Reihe.⁴

1 Shereen El Feki hat darüber ein kluges Buch geschrieben. Die Kanadierin mit ägyptischen Wurzeln brach die Tabuisierung vieler gesellschaftlicher Probleme auf und erklärt die Phänomene und Lösungsansätze fachkundig. Irreführend ist einzig der Titel: El Feki bezieht sich nur selten auf andere arabische Länder als Ägypten. Shereen El Feki: *Sex und die Zitadelle. Liebesleben in der sich wandelnden arabischen Welt*, München 2013.

2 Nach dem überraschenden Heimsieg der Mannschaft aus Port Said stürmten hunderte Fans das Fußballfeld und die gegnerische Tribüne und griffen Spieler und Anhänger der Kairoer Mannschaft an. Mit Feuerwerkskörpern wurden ganze Zuschauerränge in Brand gesetzt, es kam zu einer Massenpanik. Die meisten Opfer dieses Tages waren *al-Ahly*-Fans. Sie wurden erdrückt, erstochen, erschlagen oder gewaltsam von Tribünen gestürzt. Die Polizei hatte das Spiel nicht abgebrochen, obwohl es bereits vor dem Anpfiff zu Schlägereien zwischen Fans beider Mannschaften gekommen war, die auf das Spielfeld gestürmt waren.

3 Die Ausschreitungen seien von den Behörden der inneren Sicherheit geduldet, gebilligt oder sogar unterwandert worden, um Argumente für repressive Maßnahmen gegen die Bevölkerung zu erhalten.

4 Perthes spricht von „einige[n] Fußballfanclubs, die mehr straßenschlachten erfahren als politisch waren, sicher aber den gesammelten Zorn einer marginalisierten Jugend repräsentierten.“ Volker Perthes: *Der Aufstand. Die arabische Revolution und ihre Folgen*, Bonn 2011, S. 57.

Landesdaten Arabische Republik Ägypten (*Gumburiyyat Misr al-Arabiyya*)

Fläche	1.001.450 km ² *
Bevölkerung	88.487.396 (Schätzung Juli 2015)**
Bevölkerungswachstum	1,79 % [Erhebung 2015]**
Ethnische Gruppen	Ägypter 99,6 %, andere 0,4 % (2006 Zensus)**
Religionszugehörigkeit	Muslime 90 %, Christen 10 %**
Sprachen	Arabisch (offiziell), Englisch und Französisch**
Durchschnittsalter	25,3 Jahre**
Bevölkerung unter 15 Jahren	31,89 %**
Bevölkerung über 65 Jahren	5,16 %**
Lebenserwartung bei der Geburt	73,7 Jahre**
Geburten pro Frau	2,83**
Alphabetisierungsrate	73,8 %**
Wachstum BIP	4,2 % (2015)*** 3,3 % (2016)***
BIP pro Kopf	3.740 US-Dollar (2015)*** 4.120 US-Dollar (2016)***
Arbeitslosigkeit	12,8 % [Erhebung 2015]**
Jugendarbeitslosigkeit (15 bis 24 Jahre)	34,3 % (2013)**
Inflation	11 % (2015)**
Human Development Index (<i>United Nations Development Programme</i>)	Rang 108 (von 188 Staaten)****
Rating Pressefreiheit (Reporter ohne Grenzen)	Rang 159 (von 180 Staaten)*****
Korruptionsindex (<i>Transparency International</i>)	Rang 88 (von 167 Staaten)*****

* Auswärtiges Amt: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Laender/Aegypten.html?nnm=383178> [Stand: Juni 2016]

** CIA World Factbook: <https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/eg.html> [Stand: Juni 2016]

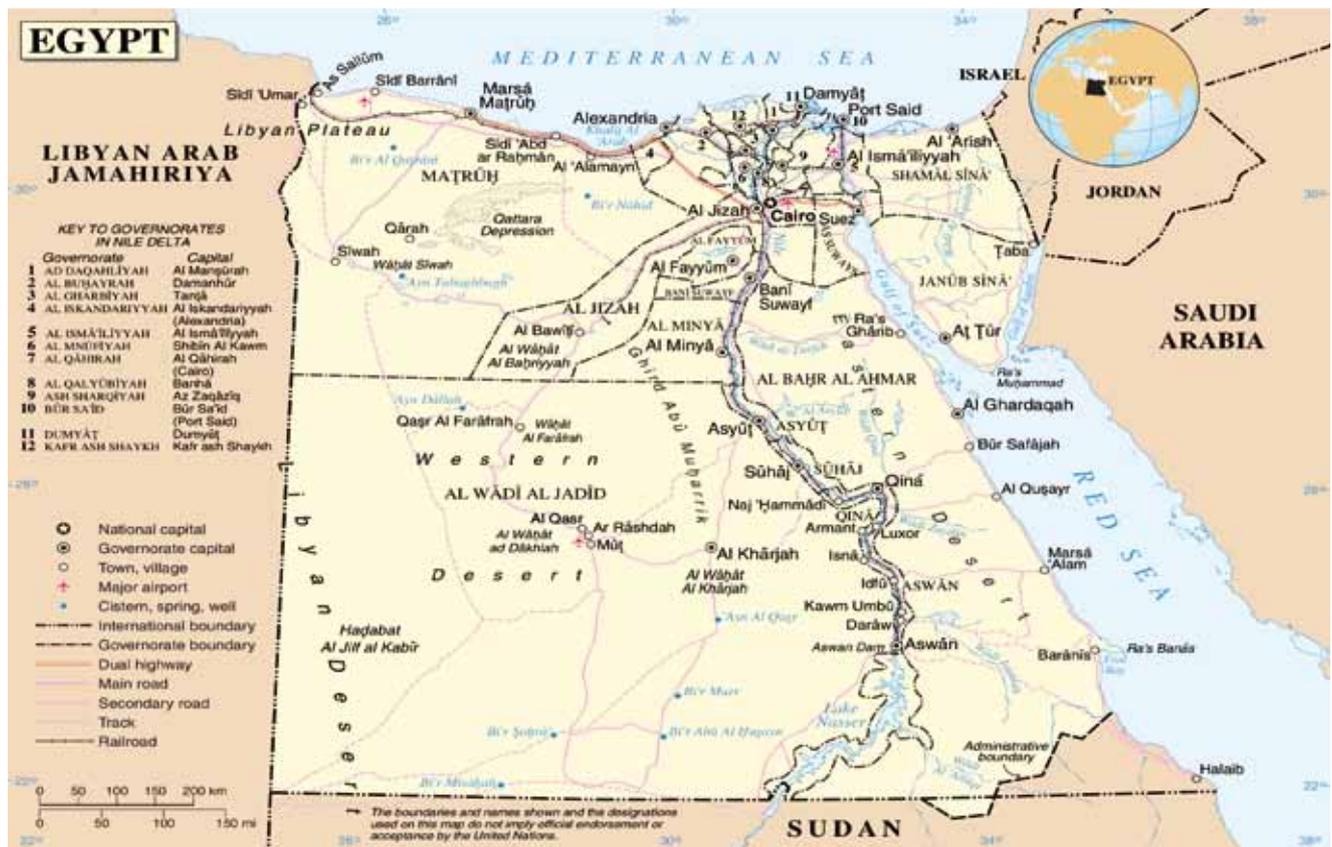
*** UNCTAD; Weltbank; International Monetary Fund, WEO, Frühjahr 2015 via <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-aegypten.pdf> [Stand: April 2016]

**** http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr_2015_statistical_annex.pdf [Stand: Juni 2016]

***** https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/Presse/Downloads/Ranglisten/Rangliste_2016/Rangliste_der_Pressefreiheit_2016.pdf [Stand: Juni 2016]

***** <http://www.transparency.org/cpi2015#results-table> [Stand: Juni 2016]





Quelle: weltkarte.com

Ägypten, das patriotische Stimmen gerne als „einzige Kulturnation der arabischen Welt“ bezeichnen,⁵ nimmt im Nahen Osten traditionell eine Vorbildrolle ein. Sie erklärt sich durch die lange Geschichte des Landes, das sich mit den Pharaonen und damit einer der ersten Hochkulturen der Menschheit schmücken kann, aus seiner Sonderstellung innerhalb des Osmanischen Reichs, dessen Teil Ägypten einst war,⁶ sowie einer bemerkenswert gesellschaftlich-politisch progressiven Phase in den 1920er Jahren.⁷ Sie erklärt sich auch aus der Bedeutung

der Kairoer *Al-Azhar*-Universität als globales Zentrum des sunnitischen Islam,⁸ aus der historischen regionalen Dominanz Ägyptens unter dem ehemaligen Präsidenten Nasser⁹ und setzt sich heute mit der Verbreitung des ägyptischen Films und Fernsehens im gesamtarabischen Raum fort. Und so wurde auch der *Maidan at-Tabrir* („Platz der Befreiung“) im Herzen der Megastadt Kairo¹⁰ 2011 zum Symbol des „Arabischen Frühlings“ per se, obwohl die Proteste eigentlich in einem beschaulichen Städtchen des tunesischen Nachbarlandes

5 Vgl. Sebastian Sons: Sugardaddy wird geizig, in: *zenith*. Zeitschrift für den Orient, 3 (2015), S. 58 f., hier S. 58.

6 Hierher hatten sich viele Oppositionelle aus dem Osmanischen Reich zurückgezogen, da der Arm des Sultans oftmals nicht so weit reichte. Seit 1882 gehörte Ägypten nur noch formal zum Reich, war es doch faktisch (bis 1922) von den Briten besetzt. Das Land kann in dieser Periode als „Insel freier Meinungsäußerung im Nahen Osten“ gelten. Vgl. Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, Bonn 2010, S. 71.

7 In dieser Zeit gab es in Ägypten, das nach der Unabhängigkeit von Großbritannien als Königreich regiert wurde, ein Parlament, eine gewählte Regierung und eine in der arabischen Welt einzigartig moderne Universität, an der auch Frauen studierten. Vgl. „Jetzt ist es wieder unser Land“, Alaa al-Aswani im Gespräch mit Annette Großbongardt und Volkhard Windfuhr, abgedruckt in: Annette Großbongardt/Norbert F. Plöztl (Hg.): *Die neue arabische Welt. Geschichte und politischer Aufbruch*, Bonn 2011, S. 201–210, hier S. 205.

8 Der Großmufti, der von den Gelehrten des Instituts für Islamisches Recht an der Außenstelle der *Al-Azhar*-Universität in Tanta gewählt wird, stellt die wichtigste Rechtsautorität im sunnitischen Islam dar, dem die meisten Muslime konfessionell angehören. Der derzeitige Großmufti ist Shawki Allam. Vgl. Andrea Backhaus mit einem interessanten Blick hinter die Kulissen: Croissants und Waffeln, in: *zenith* (wie Anm. 5), S. 68 f.

9 Gamal Abdel Nasser (eigentlich ‘Abd an-Nasir) war von 1952–1954 Ministerpräsident und danach bis 1970 Staatspräsident. Bekannt ist er insbesondere für seine politische Ideologie des Panarabismus, der sich zum Ziel setzte, alle Araber in einem gemeinsamen Nationalstaat zu vereinen.

10 Die genaue Bevölkerungszahl der ägyptischen Hauptstadt kennt niemand: Schätzungen schwanken zwischen zehn und 20 Millionen Einwohnern. Insbesondere die Zahl der Bewohner aus den Slums an den Rändern der Stadt ist kaum zu ermitteln.

begannen.¹¹ Ägypten aber ist das arabische Land, auf das die internationale Gemeinschaft als „Garant für Stabilität“ in der Region traditionell am meisten achtet¹²: Das Land tat sich unter Mubarak im israelisch-palästinensischen Friedensprozess als Vermittler hervor und pflegte ein kompliziertes Geflecht politischer Beziehungen, das es für Jahrzehnte zum Anker westlicher, insbesondere amerikanischer Sicherheitspolitik in Nahost werden ließ. Ägypten ist aber auch der Nachbar, auf den die restliche arabische Welt im Januar 2011 gebannt schaute, als es darum ging, Diktator Mubarak aus dem Palast zu jagen. Das Geschehen auf dem *Tahrir* war über Wochen in Echtzeit über Live-Streams im Internet zu beobachten und wurde millionenfach geklickt.

Ein Vierjähriger mit Hammer und Meißel

„Die Revolution wurde von allen getragen: von Reich und Arm, von Städtern und Bauern, Frauen, Kindern, Muslimen und Christen. Die sozialen Klassen spielten keine Rolle mehr“, sagte einer der bedeutendsten arabischen Gegenwartsautoren, Alaa al-Aswani, der selbst 18 Tage auf dem Platz campierte, im Frühjahr 2011 dem Spiegel.¹³ Die junge Bildungselite hatte zwar die Revolution angestoßen, aber nachdem sich der *Tahrir* als Ort des Protestes etabliert hatte und die Vorreiter der Demonstrationen in den bildungsfernen und ärmeren Bevölkerungsschichten intensiv für ihre Sache warben, ergaben die Kairoer Straßenproteste tatsächlich ein ziemlich repräsentatives Bild der ägyptischen Gesellschaft. Man war sich einig: „Das Volk will den Sturz des Regimes!“¹⁴ So bunt die Zusammensetzung der Demonstranten, so unterschiedlich waren aber auch die Beweggründe, auf die Straße zu gehen.

11 Dort setzte sich ein Obsthändler aus Verzweiflung selbst in Brand und löste damit die ersten Proteste aus. Tunesien ist heute das einzig verbliebene der revoltierenden Länder, das noch als Hoffnungsträger gilt. Vgl. Kristina Milz: Tunesien. Insolvenzverwalter des „Arabischen Frühlings“, in: *Einsichten und Perspektiven* 1(2015), S. 46–59.

12 Dies insbesondere wegen des Friedensvertrags mit Israel, der 1979 in Washington geschlossen wurde. Ministerpräsident Menachem Begin unterzeichnete auf Seiten Israels, für Ägypten Präsident Anwar as-Sadat, der zwei Jahre später bei einem Attentat der Gruppe *al-Dschihad* ermordet wurde. Sein Nachfolger Mubarak setzte die Strategie trotzdem fort: Der Frieden mit Israel wurde eingehalten, zudem schaffte es der Diktator, die daraus resultierende Isolation Ägyptens in der arabischen Welt zu überwinden. Vgl. Perthes (wie Anm. 4), S. 50.

13 Al-Aswani (wie Anm. 7), S. 202.

14 Dieser Slogan war der bekannteste der ägyptischen Straßenproteste – und machte in der gesamten arabischen Welt Schule. Die syrische Revolution begann, als Schulkinder ihn in Daraa an Wände sprühten, deshalb verhaftet und gefoltert wurden. Vgl. Kristina Milz: Syrien stirbt, in: *Einsichten und Perspektiven* 1 (2016), S. 4–21, hier S. 16 u. 18.



Sayed Abo-Hasseb Abdullah weiß nicht, ob er seinen vierjährigen Sohn Ali auf die Schule schicken soll. Seinen älteren Sohn hat er gerade wieder abgemeldet. Die Lehrer kümmern sich nicht um die Schüler, sagt er. Foto: Kristina Milz

Im Stadtteil *Bolak Abo al-Ela*, 2011:¹⁵ Überall Gerümpel, zerbrochene Fensterscheiben, zerstörte Türen, zerklüftete Teppiche. Das ist alles, was Sayed Abo-Hasseb Abdullah besitzt. Aufgehäuft in einem kleinen Raum, nur geschützt durch ein Garagentor. Davor eine Gasse, ein Rinnsal mit dreckigem Wasser sucht sich seinen Weg. Abo-Hasseb lebt nicht in einem der berühmten Slums in Ägyptens Hauptstadt. Die Bewohner des Kairoer Stadtteils Bolak Abo al-Ela gehören zur unteren Mittelschicht. Die Söhne des Mannes – der 17-jährige Mohammad und sein Bruder Ali, nicht älter als vier Jahre – arbeiten mit Hammer und Meißel an der Mauer. Der Putz bröckelt, es staubt. „Ich habe Mohammad vor einigen Monaten von der Schule genommen“, sagt der Vater. Der 40-Jährige mit den grau melierten Haaren und dem faltigen Gesicht sitzt auf dem Boden vor dem Garagentor. Die Schultern hängen, der Blick ist abwesend. Bildung ist das Wichtigste für Ägyptens Zukunft, davon ist er überzeugt – „aber die Lehrer kümmern sich nicht um die Bildung ihrer Schüler, sie interessieren sich nur für ihr Gehalt.“ Dazu haben Leh-

15 Vgl. Kristina Milz: Die Würde des Menschen ist antastbar, in: *Tahrir. Das Magazin zur 5. Deutsch-Arabischen Journalistenakademie*, Berlin 2011, S. 12 ff.

rer in Ägypten auch allen Grund: Sie verdienen im Schnitt monatlich 500 Pfund; das sind etwa 60 Euro.¹⁶ Viele von ihnen geben nach der Schule den eigenen Schülern private Nachhilfe, um dazuzuverdienen. Die staatlichen Schulen in Ägypten genießen keinen guten Ruf. Eltern, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder auf private Einrichtungen. Eltern wie Sayed Abo-Hasseb Abdullah, die das nicht können, nehmen ihre Kinder ganz von der Schule und lassen sie arbeiten, um die Ernährung der Familie zu sichern.

Schlechter noch als der Familie in Bolak Abo el-Elasing und geht es Millionen Menschen in den Slums von Kairo. Es gibt hier weder fließendes Wasser und noch eine Stromversorgung. Ihre Hütten haben keine sanitären Einrichtungen, weshalb typische Krankheiten des Hygienemangels weit verbreitet sind. In den Müllbergen der Slums suchen Kinder nach Gegenständen, die sich irgendwie zu Geld machen lassen: Metall und Plastik, Schuhe oder Papier. Damit sie nicht verhungern. Während sich das Mubarak-Regime jahrzehntlang nichts unternahm, um durch sozialpolitische Maßnahmen des Elend im Kairoer Slum einzudämmen, engagierten sich die Muslimbrüder regelmäßig in diesen Vierteln und versorgten die Menschen mit dem Allernötigsten. Ob aus Berechnung oder tiefer religiöser Überzeugung: Die muslimische Pflicht des *Zakat* – einer Abgabe für die Ärmsten der Gesellschaft – wurde von ihnen ernst genommen. Wer vom Erfolg der ägyptischen Muslimbruderschaft bei den ersten freien Parlamentswahlen im Jahr 2011/12 überrascht war, hätte in den Slums eine Erklärung für den Wahlsieg finden können: Wer täglich ums Überleben kämpft, macht sein Kreuzchen bei der Person, die ihm dabei hilft, während andere wegsehen. Der Magen knurrt zu laut, um über die Feinheiten verschiedener Demokratie-Modelle nachzudenken.

Schließlich hat sich die Schere zwischen Arm und Reich in Ägypten weit geöffnet.¹⁷ In der Diktatur gedieh über Jahrzehnte ein Klima der Misswirtschaft und persönlichen Gefälligkeiten,¹⁸ das die Korruption zum

Gesellschaftsprinzip erhob. Weniger persönliche Begabung und Fleiß entscheiden über die Richtung, die ein ägyptisches Leben einschlägt; der Status der Familie gibt sie vor. Während elitäre Zirkel ein luxuriöses Leben führten, lag die Jugendarbeitslosigkeit in Ägypten kurz vor Ausbruch der Revolution bei 24,8 Prozent.¹⁹ Die Arbeitslosigkeit ist insbesondere für junge Männer nicht nur ein Problem der beruflichen Perspektivlosigkeit, sondern trifft sie dort, wo sie dem gesellschaftlichen Verständnis nach ihre Männlichkeit zu beweisen haben: in ihrer Rolle als Familienvater. Um eine Familie gründen zu können und – ein nicht zu unterschätzender Faktor: Sex zu haben,²⁰ ist die Heirat für die meisten Ägypter nach wie vor zwingende Voraussetzung. Abweichler von dieser Norm, handelt es sich nun um Homosexuelle und Transgender, Prostituierte oder schlicht emanzipierte junge Frauen, die von der Institution der Ehe nichts halten, sind gesellschaftlich stigmatisiert. Um heiraten zu können, bedarf es finanzieller Absicherung: Die meisten Brautfamilien bestehen darauf.²¹ Durch die schwierige ökonomische Situation vieler junger Ägypter hat sich das durchschnittliche Heiratsalter in den vergangenen Jahrzehnten bedeutend erhöht. Das beeinträchtigt auch das Selbstwertgefühl der männlichen Jugend, da sie die ihr zugeschriebene soziale Rolle nicht erfüllen kann. Und es bedeutet auch: keine (oder nur unter schwierigsten Bedingungen erreichbare) sexuelle Befriedigung. Einer von vielen Faktoren, der zur allgemeinen Unzufriedenheit beitrug.²²

Wochen des Zorns

Natürlich gab es auch die Stimmen in der ägyptischen Revolution, die in Europa und Amerika aus politischen Gründen als lauteste vernommen wurden. Sie riefen nach Demokratie und Menschenrechten. Für den Wunsch nach letzteren liefert die ägyptische Gesellschaft genug Potential in Form von groben Verletzungen der Allgemeinen UNO-Erklärung von 1948, die auch Ägypten unterschrieben hat. Ob der staatliche und gesellschaftliche Umgang mit Menschen mit Behinderung, mit

16 Angabe zum Zeitpunkt des Treffens im Sommer 2011. Ebd., S. 13.

17 Insbesondere im letzten Jahrzehnt der Ära Mubarak nahm die soziale Ungleichheit zu: Trotz eindrucksvoller ökonomischer Wachstumsraten wuchs der Anteil der Armen und Ärmsten an der Bevölkerung. Vgl. Perthes (wie Anm. 4), S. 50.

18 Damit machte sich insbesondere Mubaraks Sohn Gamal, den er sehr offensichtlich zum Nachfolger auserkoren hatte, einen Namen: Er hievte eine Menge Geschäftsleute und Günstlinge in wichtige Regierungspositionen, die dort ihre eigenen Interessen verfolgten. Vgl. Perthes (wie Anm. 4), S. 51.

19 Angaben des nationalen statistischen Amtes für das Jahr 2010 (15- bis 24-Jährige). Vgl. Steffen Angenendt/Silvia Popp: Jugendarbeitslosigkeit in nordafrikanischen Ländern (=SWP-Aktuell), 34 (2012), S. 3.

20 Das Wort *nikah* aus dem klassischen Arabisch bedeutet nicht umsonst beidermaßen „Heirat“ und „Geschlechtsverkehr“.

21 Vgl. El-Feki (wie Anm. 1), S. 66f.

22 „Geh! Ich will heiraten!“ lautete eines der ungewöhnlicheren Plakate der ägyptischen Revolution. Vgl. ebd., S. 61.

marginalisierten religiösen Minderheiten wie den *Baha'i*, Menschen der verschiedenen LGBT-Gruppen,²³ Oppositionellen oder schlicht mit Ägypterinnen, von denen beispielsweise trotz offiziellem Verbot mehr als 90 Prozent „beschnitten“ sind²⁴ – die Menschenrechtslage ist in vielen Bereichen prekär. Omnipräsente Gewalt durch den Sicherheitsapparat des Mubarak-Regimes, ob offen auf der Straße oder in Foltergefängnissen, taten ihr Übriges, um die Wut der Bürger auf die Diktatur zu steigern. 2010 erreichte die Unzufriedenheit einen Kulminationspunkt: In diesem Jahr kam es zu mehr als 700 Streiks und anderen Protestaktionen. Im Sommer gründete sich eine *Facebook*-Gruppe unter dem Namen „*kulluna Khalid Said/We are all Khalid Said*“, nachdem der Namensgeber – ein bekannter ägyptischer Blogger – in einem Internetcafé in Alexandria von Polizisten zu Tode geprügelt worden war. Die Gruppe wollte auf diese Weise Protest gegen staatliche Willkür und Gewalt organisieren und in den öffentlichen Raum tragen.²⁵

Landesspezifische Gründe, auf die Straße zu gehen, gab es in Ägypten zur Genüge. Auslöser für die Proteste im Jahr 2011 waren jedoch die Ereignisse in Tunesien. Noch ging es den etwa ein Dutzend jungen Leuten, die über *Facebook* für den 25. Januar den „Tag der Polizei“ ankündigten, nicht um den Sturz des Regimes: Sie wollten gegen die Brutalität der Staatsorgane demonstrieren, forderten eine Ablösung des Innenministers, eine Begrenzung der präsidentialen Amtszeit und faire Mindestlöhne.²⁶ Dass sich ihnen Zehntausende andere anschließen würden, hatten die Initiatoren nicht für möglich gehalten. Der *Tahrir*-Platz wurde gewaltsam geräumt, doch die Demonstranten antworteten am darauffolgenden Freitag mit dem „Tag des Zorns“: nicht nur in Kairo, wo sich hunderttausende Menschen versammelten, sondern in nahezu allen größeren Städten des Landes. Die Polizei, beobachtet und bloßgestellt durch den katarischen Fernsehsender *Al Jazeera*, reagierte brutal und machte Jagd auf einzelne Demonstranten; bis zu hundert von ihnen kamen ums Leben. Polizeiwachen und das fünfzehnstöckige Hauptquartier der Nationaldemokratischen Partei (NDP) des Präsidenten standen in Flammen. Mubarak

verfolgte eine Strategie von Zuckerbrot und Peitsche: Er ernannte einen Vizepräsidenten und installierte ein neues Kabinett, in dem der verhasste Innenminister fehlte. Bei den folgenden Demonstrationen schickte er aber die ägyptische Armee auf den Platz, hatte die Rechnung allerdings ohne die Soldaten gemacht. Die neue Parole auf dem *Tahrir* hieß nun „Das Volk will den Sturz des Regimes“ und die Armeeführung schloss sich den „legitimen Forderungen“ an. Das Regime antwortete mit treu ergebenen Anhängern auf Pferden und Kamelen, die in die Menge auf dem *Tahrir*-Platz ritten und die Menschen angriffen; wieder gab es viele Tote und tausende Verletzte. Mubarak hatte den Zeitpunkt verpasst, zu dem er sich einen würdevollen Abgang hätte sichern können. 18 Tage nach der ersten Großdemonstration stand fest: Der 82-jährige Präsident würde nach 31 Jahren weder eine weitere Amtszeit genießen noch die Macht seinem Sohn Gamal übergeben können.



Nachdem die Demonstranten den *Tahrir*-Platz erobert hatten, putzte der ehemalige Ladenbesitzer Mohammad Abd al-Latif Mohammad auf der Straße die Schuhe von Passanten, um seine Familie durchzubringen.
Foto: Kristina Milz

23 Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender.

24 Diesen Wert ergab eine landesweite Umfrage aus dem Jahr 2008, in der verheiratete ägyptische Frauen unter fünfzig Jahren befragt wurden. Vgl. Fatma el-Zanaty/Ann Way: Egypt. Demographic and Health Survey 2008, S. 197.

25 Vgl. Perthes (wie Anm. 4), S. 53.

26 Hier und im ganzen Absatz vgl. Perthes (wie Anm. 4), S. 54 ff.

Dass die Ägypter den Sturz des Mubarak-Regimes entgegen aller Erwartungen und trotz der brutalen Härte seiner Reaktion aus eigener Kraft wahr gemacht hatten, sorgte für eine Aufbruchsstimmung, wie sie das Land seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatte. Auch infolge der Unruhen völlig entvölkerte Touristenattraktionen wie die Pyramiden von Gizeh konnten dieser zunächst nichts anhaben.²⁷ Selbst Mohammad Abd al-Latif Mohammad, ein Familienvater und ehemals stolzer Besitzer eines kleinen Ladens in der Nähe des *Tahrir*-Platzes, der Kunden und Umsatz infolge der Straßensperrung im Zuge der Demonstrationen verlor und sich daher auf Kairoer Straßen als Schuhputzer verdienen musste, sagte: „Die Revolution ist das Beste, was uns jemals passiert ist.“²⁸



Entfernung der Herrscherikone, Alexandria, 25. Januar 2011
Foto: ullstein bild/Reuters/Stringer/Egypt

27 Eine Bestandsaufnahme der Auswirkungen der Revolution auf den ägyptischen Tourismus im Sommer 2011 liefert Pia Dangelmayr: Warten auf Karl-Heinz, in: *Tahrir* (wie Anm. 15), S. 15 ff.

28 Vgl. Milz (wie Anm. 15), S. 13.

Von „islamischer Demokratie“ zurück in die Militärdiktatur

Der Wunsch nach Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, der von den Demonstranten formuliert wurde, hängt eng mit den Erfahrungen der Ägypterinnen und Ägypter mit dem Gegenmodell der Diktatur zusammen. Wie genau eine Staatsform, in der die Bürger des Landes die Politik bestimmen und nicht unterdrückt werden, in Ägypten aussehen könnte und sollte – dazu gab es ganz verschiedene Vorstellungen. Die Muslimbruderschaft beispielsweise, in ihrem Ursprungsland Ägypten zwar nicht legal operierend, doch aber gewissermaßen toleriert,²⁹ war gesellschaftlich breit verankert und hatte ihre sehr eigenen Vorstellungen von „Demokratie“. Die Muslimbruderschaft ist eine der einflussreichsten Bewegungen des politischen Islam im Nahen Osten und Ägypten ist ihr Geburtsland; 1928 wurde die Organisation hier formal gegründet. Die tunesische *Ennahda* und die palästinensische *Hamas* gelten als Ableger der Muslimbrüder – die Bewegung ist hinsichtlich Radikalität und politischem Anspruch also sehr differenziert zu bewerten. Die ägyptischen Muslimbrüder galten als relativ moderat; nicht wenige Beobachter waren von den starken Islamisierungsbestrebungen nach der Machtübernahme überrascht. Die Bruderschaft spielte auf dem Platz der Befreiung 2011 eine zentrale Rolle, war sie doch von allen Oppositionskräften am besten organisiert und damit insbesondere gegenüber den säkularen Kräften im Vorteil.

Die ägyptische Gesellschaft ist stark religiös geprägt. Wer einmal in das völlig verständnislose Gesicht eines koptischen Christen geblickt hat, weil er als Antwort auf die Frage nach dem Glauben zu erklären versucht, was ein Agnostiker ist, weiß, dass das nicht nur für die Muslime gilt, die etwa 90 Prozent der Bevölkerung ausmachen.³⁰ Die Möglichkeit, nicht an Gott zu glauben oder der transzendenten Welt mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüberzustehen, liegt für die meisten Ägypten unabhängig von ihrer Konfession völlig außerhalb der Vorstellungskraft. Wie diese Religiosität gelebt wird, ist dagegen

29 So gelang es den Muslimbrüdern beispielsweise bei den Parlamentswahlen im Jahr 2005 als „Unabhängige“ anzutreten und 20 Prozent der Stimmen zu erreichen. Die Wahlen waren Teil einer „pluralistischen Fassade“ des Regimes, die bei den Wahlen 2010 allzu offensichtlich wurde: Die Regierungspartei NDP erhielt mehr als 97 Prozent der Stimmen, was selbst Regierungsanhänger als Wahlfälschung bezeichneten. Vgl. dazu Perthes (wie Anm. 4), S. 51 ff.

30 Schätzung aus dem Jahr 2012. Vgl. den Eintrag für Ägypten in: *The World Fact Book*, online: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/eg.html> [Stand: 16.06.2016].



Der ehemalige Präsident Mohammed Mursi (schwarz gekleidet, 2. v.r.) und andere Mitglieder der Muslimbrüderschaft in einem Gericht, Kairo, 4. November 2013
Foto: ullstein bild/Reuters/Stringer

eine Frage, auf die man in der ägyptischen Prarie oder einem konservativ geprägten Stadtteilkomplex wie Islamisch-Kairo völlig andere Antworten erhalten wird als in Großstädten wie Kairo und Alexandria oder in beliebten Touristenorten wie Sharm el-Sheik und Hurghada. Der Anspruch der Muslimbrüder, eine „islamische Demokratie“ zu errichten, war für viele Ägypter kein Widerspruch in sich und daher nicht von vornherein ein Dorn im Auge.

Die praktische Regierungsführung des ersten demokratisch gewählten Präsidenten Mohammad Mursi, der als Sprachrohr der Islamisten galt, enttäuschte jedoch viele Erwartungen der Bevölkerung. „Er gab der Mehrheit der Ägypter nie das Gefühl, dass er ihr aller Staatsoberhaupt ist; stattdessen erweckte er den Eindruck, lediglich der Vertreter der Muslimbrüder im Präsidentenpalast zu sein“,³¹ schreibt Yasser Khalil. Die einflussreichen Gruppen, die Ägypten seit Jahrzehnten kontrollieren: Armee, Sicherheitsdienst, Medien und Wirtschaftsführer, hätten den Islamisten nie über den Weg getraut, so der ägyptische Journalist.

.....
31 Yasser Khalil: Gott und Vaterland, in: zenith (wie Anm. 5), S. 45.

Zum Verhängnis wurde den Muslimbrüdern neben ihren Islamisierungsbemühungen denn auch der Umgang mit diesen Gruppen, die in Ägypten eng miteinander verbandelt sind. „Die Großunternehmer haben massiv dazu beigetragen, dass die Regierung sich nicht halten konnte“,³² erklärt der Ägypten- und Wirtschaftsexperte Stephan Roll von der *Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)*. Die Steuerbehörden im neuen Staat machten anders als früher auch vor den einflussreichsten Unternehmerfamilien keinen Halt und stellten Forderungen in Milliardenhöhe – diese drohten 2013 mit Kapitalabzug und begannen gemeinsam, die ägyptische Wirtschaft zu boykottieren. Im Sommer zeigte sich die Macht der Firmen: Benzin und Gas mussten rationiert werden, vor den Tankstellen kam es zu kilometerlangen Staus, stundenlange Stromausfälle lähmten das sonst pulsierende Kairo. Viele machten die Wirtschaftspolitik der Muslimbrüder dafür verantwortlich. Die oppositionelle Bewegung *Tamarod* („Aufstand“) sammelte Unterschriften

.....
32 Hier und im Folgenden vgl. Christina Schmitt: Der Spirit ist gut, in: zenith (wie Anm. 5), S. 60–63, (Zitat: S. 61).



Die Pyramiden von Gizeh, etwa 15 Kilometer südwestlich vom Kairoer Stadtkern entfernt: Normalerweise wimmelt es im Frühsommer hier nur so von Touristen, doch einige Monate nach der Revolution von 2011 wagten sich nur wenige Ausländer so nah an das Zentrum des ägyptischen Protests heran.
Foto: Kristina Milz

gegen die Regierung, angeblich sollen mehr als 15 Millionen zusammengekommen sein. Ende Juni flammten in diesem Klima die Straßenproteste wieder auf – und das Militär nutzte seine Chance: Am 3. Juli putschten die Generäle Präsident Mursi aus dem Amt. Die Führung hatte ein Mann namens Abd al-Fattah as-Sisi inne.

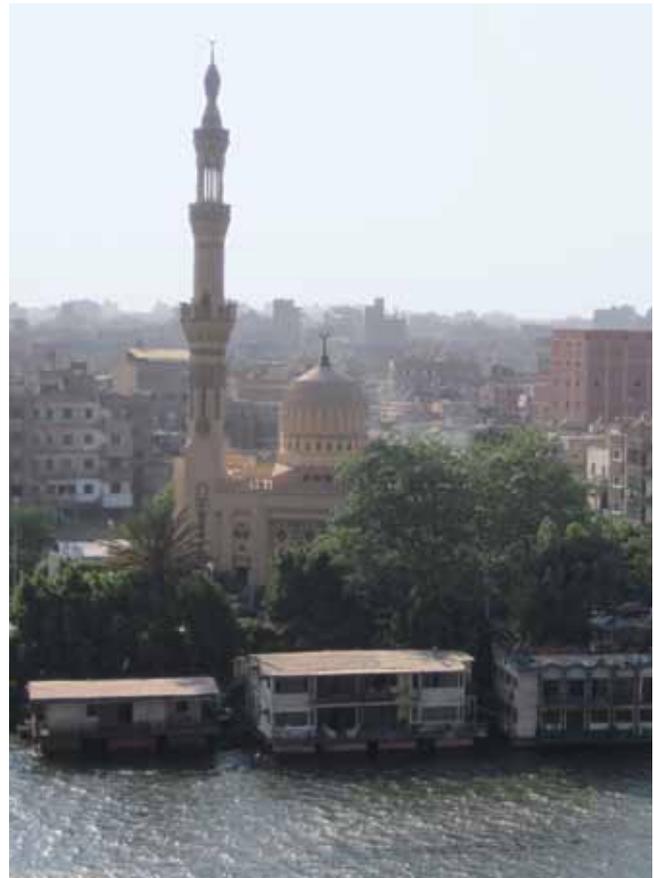
Die Gewalt eskalierte am 14. August 2013: Die Muslimbrüder, die sich aus Protest gegen den Putsch zu einem Sit-in auf dem *Rabea al-Adawiya* und dem *en-Nahda*-Platz in Kairo versammelt hatten, wurden regelrecht massakriert. Die Zahl der Toten schwankt je nach Quelle zwischen etwa 600 und 1.300. Im Frühjahr 2014 wurden dann 1.212 angeklagte Muslimbrüder zum Tode verurteilt, absurderweise für ein und denselben Mord.³³ Doch die Gewalt des neuen Militärregimes trifft auch andere: säkulare Oppositionelle werden unter dem am 8. Juni

2014 offiziell bestätigten Präsidenten Sisi eingeschüchert und mundtot gemacht: Mit der Notwendigkeit der „Terrorismus“-Bekämpfung – womit nun stets die vorher regierende Muslimbruderschaft gemeint ist – wurde ein „Anti-Demonstrations-Gesetz“ begründet, das sich gegen alle richtet, die ihren Protest auf die Straße tragen. Das ägyptische Parlament war lange aufgelöst, heute sitzen dort Abgeordnete von Sisis Gnaden. Zehntausende liberale Oppositionelle landeten im Gefängnis, unter ihnen viele kritische Journalisten. Menschenrechtsorganisationen berichten über tagtägliche Folter und die ausufernde Verhängung von Todesstrafen. Ägypter, die von der neuen Regierung und der gewaltsam durchgesetzten Ruhe auf den Straßen profitieren – zum Beispiel Unpolitische, die im Tourismus-Sektor arbeiten –, haben damit freilich ein geringeres Problem als andere.

.....
33 Vgl. Samuli Schielke: Keine Tränen für Rabea, in: zenith (wie Anm. 5), S. 48–54, hier S. 48.

Im Juni 2015 besuchte Sisi Deutschland.³⁴ Zur Pressekonferenz mit Kanzlerin Merkel hatte er achtzig Journalisten mitgebracht, die seiner Rede applaudierten statt Fragen zu stellen. Für Siemens gab es zum Staatsbesuch den acht Milliarden schweren Auftrag, Gas- und Windkraftanlagen in Ägypten zu bauen. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung druckte an diesem Tag zwei ganzseitige Zeitungsanzeigen aus dem Umfeld des Regimes, die eine überschrieben mit „Abdel Fattah al-Sisi – ein Präsident mit einer Vision“ (nämlich: „sein Land in ruhiger Bahnen zu lenken“), die andere ein regimeverherrlichender „offener Brief an den Deutschen Bundestag“.³⁵ Zuletzt irritierte SPD-Chef und Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel mit seiner Rede vom „beeindruckenden Präsidenten“ als Abschlussstatement auf einer Pressekonferenz mit deutschen und ägyptischen Journalisten im Rahmen seines Besuchs in Kairo.

Bei allen wirtschaftlichen und außenpolitischen Überlegungen sollte Europa eines nicht vergessen: Sie ist wieder da, die Diktatur, die die Ägypter nur allzu gut kennen und viele aus tiefstem Herzen hassen. Für den Moment hat das Land eine Revolutionsmüdigkeit erfasst. Aber: „Auch wenn Ägypten stabil wirkt: Unter der Asche glüht es noch“,³⁶ schrieb der Journalist Yasser Khalil, der die Islamisten und das Militärregime gleichermaßen verurteilt, im Herbst 2015. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, wann der Platz der Befreiung wieder brennt.



Kairo ist eine sogenannte Megastadt: Zwischen zehn und 20 Millionen Menschen leben in Ägyptens Metropole. Neben dem Nil prägen zahlreiche Moscheen das Stadtbild.

Foto: Kristina Milz

.....
 34 Einen interessanten Blick auf die deutsch-ägyptischen Beziehungen liefert Jens M. Lucke: Berlin und das Märchen von Ägyptens Stabilität, in: zenith (wie Anm. 5), S. 40 ff.

35 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.06.2015.

36 Khalil (wie Anm. 31).